

EG 7, 1-7 O Heiland rei die Himmel auf ...

Eingangsgebet mit „Sündenbekenntnis“:

„O Heiland rei die Himmel auf...“ –
Denn unsere Erde ist zu:

- verteilt unter Staaten und Blöcken
- vergeben an Religionen und Kulturen
- versiegelt unter Beton und Asphalt
- verriegelt hinter Schließ- und Schieanlagen
- abgesichert nach allen Regeln der Versicherungskunst
- und schon im Gesicht macht mancher dicht.
- „Reiß ab, wo Schloss und Riegel für!“

„Wo bleibst du Trost der ganzen Welt?“ –

- Dein Trost, der dichten Welt zum Trotz!
- Dein Trost, der viele stärkt und alle trägt!
- Dein Trost, dem ich täglich vertrauen kann!

„Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt?“

Dazu sind wir heute in diesen Gottesdienst gekommen, dass wir

- DICH bitten,
- DICH wecken,
- DICH anrufen und dazu anstiften,

endlich Advent zu machen, herbeizukommen, aufzuschließen und mit Deinem Trost und Deiner Kraft lebendigere Menschen aus jeder und jedem von uns zu machen.

„O Sonn, geh auf, ohn deinen Schein in Finsternis wir alle sein.“

Amen

Schriftlesung: 1. Korinther 13

EG Seite 1333 HK Frage 4: (Was fordert denn Gottes Gesetz von uns?...)

EG 410, 1-4 Christus, das Licht der Welt ...

Römer 12, 1-3+14-16+19-21 (Zürcher Übersetzung)

Ich bitte euch nun, liebe Brüder und Schwestern, bei der Barmherzigkeit Gottes:

BRINGT EUREN LEIB DAR ALS LEBENDIGES, HEILIGES, GOTT WOHLGEFÄLLIGES OPFER –

dies sei euer **vernünftiger Gottesdienst**.

Fügt euch nicht ins Schema dieser Welt

sondern verwandelt euch durch die Erneuerung eures **Sinnes**,
dass ihr zu prüfen vermögt, was der Wille Gottes ist:
das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.

Denn ich sage einem jeden unter euch kraft der mir verliehenen Gnade:

Sinnt nicht über das hinaus, was zu **sinnen** nottut!
Seid vielmehr auf **Besonnenheit** bedacht,
jeder, wie Gott ihm das Maß des Glaubens zugeteilt hat.

...

Segnet, die euch verfolgen, segnet sie und verflucht sie nicht.
Freuen wollen wir uns mit den Fröhlichen und weinen mit den Weinenden.

Seid allen gegenüber gleich **gesinnt**;
richtet euren **Sinn** nicht auf Hohes,
seid vielmehr den Geringen zugetan.
Haltet euch nicht selbst für klug!

...

Übt nicht selber Rache, meine Geliebten,
sondern gebt dem Zorn Gottes Raum! Denn es steht geschrieben:
Mein ist die Rache, ich werde Vergeltung üben, spricht der Herr.

Vielmehr:

*Wenn dein Feind Hunger hat, gib ihm zu essen, wenn er Durst hat, gib ihm zu trinken. Denn wenn du dies tust, wirst du **feurige Kohlen** auf sein Haupt sammeln.*

Lass dich vom Bösen nicht besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute.

Römer 12, 1-3+14-16+19-21

Liebe Gemeinde,

es ist damals, vermutlich im Frühjahr 56 nach Christi Geburt, etwa ein Jahr her, dass Paulus seine musikalisch anmutenden Sätze über die Liebe für die Bewohner der griechischen Stadt Korinth (1. Korinther 13) aufgeschrieben hat. Das war Lyrik und Musik in unseren Ohren. Herr Horstmann hat da in der zweiten Predigt unserer Reihe sogar Schlagzeuge und diverse einzelne Instrumente herausgehört, wie es in dieser korinthischen Liebes-Oper des Paulus trommelt und scheppert und klingt: „*tönendes Erz und lärmende Zimbel*“! Wir haben den ganzen Text ja gerade eben noch einmal gehört.

Etwa ein Jahr später setzt Paulus nun zum großen Sprung über das Mittelmeer an. Er will und er muss nach Rom, um in der Hauptstadt zu erklären, um was es denn eigentlich geht, wenn sich da im ganzen Mittelmeerraum Juden mit Juden – und manchmal auch mit Heiden – über Jesus in die Wolle kriegen. Die Unruhe darüber hat nämlich Wellen geschlagen bis nach Rom. Um seine Ankunft in Rom vorzubereiten, schreibt er also den Römerbrief, seine theologische Visitenkarte für die Leute in der Hauptstadt.

Und wenn das mit der Liebe für Paulus wirklich so zentral ist, wie wir es nun das ganze Jahr über in jeder Predigt dieser Reihe behauptet haben, dann muss er ja wohl auch in seinem eigenen Empfehlungsschreiben nach Rom davon reden. Das ist die Erwartung. Und wenn er in diesem Schreiben tatsächlich auch wieder auf die Liebe zu sprechen kommt, dann sind wir nun wirklich gespannt, wie sich das ein Jahr später auf der großen Hauptstadtbühne von Rom anhören wird. Das könnte dann so etwas wie ein Tauglichkeitstest für unser bisheriges Verständnis vom Hohen Lied der Liebe werden. Denn in der weiten Arena von Rom sind wir sozusagen nicht mehr unter uns, hier ist es kein Heimspiel mehr. Hier muss sich zeigen, wie ernst er es wirklich gemeint hat und als wie alltagstauglich sich seine ganze Liebeslyrik auf der säkularen Bühne von Rom erweisen wird.

Denn immerhin haben wir hier in fast jeder Predigt des vergehenden Jahres die Liebe, von der Paulus im ersten Korintherbrief spricht, ein bisschen phantastisch, ein bisschen utopisch, ein bisschen unterlegt mit zukünftigen Sphärenklängen geschildert. Um den Graben zwischen dem Hohen Lied der Liebe und unserer zuweilen so lieblosen Wirklichkeit hier zu überwinden, mussten wir alle der christlichen Liebe wenigstens ganz kleine, wenigstens ganz unauffällige, eben noch durchsichtig heidnische Amorflügelchen anheften, damit sie nicht sofort auf die Nase fällt, die christliche Liebe, wo sie auf unsere Wirklichkeit trifft. So schien es.

Selbst wo wir die Liebe als Aufgabe und als Weg beschrieben haben, haben wir diesen Weg noch deutlich abgehoben von unseren alltäglichen Wegen.

- In unserer dritten Predigt hieß es: *„Die Liebe ist der Weg, der uns entgegenkommt und uns schön macht“*.
- Und in der vierten Predigt musste der Prediger extra einen Umweg über die Schildergasse nehmen, um sich mit dem paulinischen Liebeslied zurechtzufinden.
- In der fünften Predigt wurde uns auffällig oft zugerufen, die Liebe sei konkret: offensichtlich um den unterschwellig sich einschleichenden Eindruck zu bestreiten, die christliche Liebe sei vielleicht doch etwas ätherisch und luftig.
- In der darauf folgenden Predigt wurde die vollkommene Liebe auf Gottes Liebe bezogen, sodass klar war: **wir** bringen in Sachen Liebe niemals etwas Vollkommenes, höchstens immer nur Stückwerk zustande.
- Und so folgte in der 8. Predigt über das Hohe Lied der Liebe eine längere Ausführung über Kinderphantasie und Kinderträume mit dem Schlussappell: *„...aber lassen Sie uns träumen und unser Kindsein genießen. Und Gott danken, dass er – erwachsen wie er ist – für uns sorgt.“*
- Mit der 10. Predigt wurden wir im November dann allerdings Zeugen einer fast schon tödlichen Überbeanspruchung des paulinischen Liebeslieds durch Discotheken, Werbetexter und Kaschemmenwirte, die sich alle – übrigens interessanterweise vor allem wohl in Norddeutschland! – *„Glaube, Liebe, Hoffnung“* als offenbar – oder doch wenigstens anscheinend – umsatzverheißendes Motto in ihre Firmenschilder hineinmontiert haben.¹

Die Liebe hat heute entgegen allen paulinischen Tendenzen offensichtlich auch eine unvermeidliche Nähe zum Missbrauch, zur Banalität und zu kapitalträchtigem Kitsch. Und als hätte Paulus das geahnt, nutzt er die Gelegenheit seines Römerbriefs, um noch einmal und für ihn tatsächlich zum letzten Mal ausführlich von der Liebe zu sprechen.

Hier, im Hauptstadtbrief, der sich ja ganz und gar mit dem jüdisch-christlichen Haarausraufen befasst, kann er das Thema „Liebe“ aus sachlichen Gründen ja gar nicht umgehen. Und darum geht es erwartungsgemäß auch hier wieder um das selbe Thema. Im Grunde die gleichen Gedanken! Aber nun genau hin gehört!

Hier findet sich nicht die geringste Lyrik! Und hier nun nichts Abstraktes, nichts Poetisches, nichts zum Abheben der Gedanken oder der Gefühle! Nun packt er uns direkt mit Haut und Haar und Hand und Fuß an Kopf und Kragen:

¹ Diese Predigt und alle anderen der Reihe finden Sie unter folgender Adresse im Internet: <http://www.reformiert-info.de/12295-0-84-9.html>

- **Leib**
- **Vernunft**
- **Nonkonformismus,**

das sind nun die beherrschenden Stichworte.

Das Wort „*Liebe*“, das vor einem Jahr noch jeden einzelnen Satz bestimmt hatte, tritt hier fast völlig zurück. Es taucht im ganzen Kapitel nur noch zwei Mal und ohne sonderliche Betonung auf. Stattdessen nun also

- „*lebendiges und leibhaftiges Opfer*“
- „*vernünftiger Gottesdienst*“ und
- „*gesellschaftlicher Nonkonformismus*“ (nolite confirmari huic saeculo!)

Also: Nicht konform gehen, nicht sich anpassen, eher sich quer stellen!: das ist nun eine inhaltliche Füllung dessen, was im korinthischen Liebeslied ein Jahr zuvor noch Satz für Satz „*Liebe*“ hieß. Die dort noch festlich hochgestimmte „*Liebe*“ erscheint hier im Hauptstadtbrief im **Arbeitsmodus** und im **Alltagskleid**.

Ich will diese dreifache Praxis an drei Punkten unseres Textes festmachen,

- an dem organischen Wort des „**Leibes**“, den wir als *lebendiges Opfer in einem vernünftigen Gottesdienst* einbringen sollen,
- an dem von Paulus so betont nachdenklichen Wort „**Sinnen**“, griechisch **fronein**, bzw. **frontizein**,
- und an dem politischen Begriff des „**Nonkonformismus**“, den uns Paulus nahelegt, wenn er fordert *„fügt euch nicht in das Schema dieser Welt“*.

Und dabei will ich versuchen, uns zu verdeutlichen, was das jeweils heißen könnte als ein Praxisbegriff der christlichen Liebe.

Zuerst also zur **Leiblichkeit**:

Einen vernünftigen Gottesdienst stellt Paulus sich ja nicht ohne vollen **körperlichen und organischen Einsatz** und nicht ohne **gesellschaftliche und organisatorische Konsequenzen** vor:

„Ich bitte euch nun, liebe Brüder und Schwestern, bei der Barmherzigkeit Gottes: Bringt euren Leib dar als lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer – dies sei euer vernünftiger Gottesdienst!“ (v. 1).

Der **Leib** (*gr. sooma*), das ist bei Paulus ein ganz vielschichtiges Wort. Es lässt neben Genuss und Lustgefühlen ebenso an Kopf- und Bauchschmerzen, an Atemnot und Muskelschwäche denken, wie an den ganzen Volkskörper eines Landes, an die staatlichen und die nichtstaatlichen Organisationen: Leib umfasst alles, unsere natürlich angeborenen und unsere gesellschaftlich erworbenen und politisch funktionierenden Organe.

Zum Alltagsmodus der Liebe gehört nach Paulus also, dass wir das alles, diese und jene Organe, vernünftigerweise auch Gott und den Menschen zur Verfügung stellen. Die Vernunft der christlichen Liebe soll uns allen in die Glieder fahren, will uns mit Leib und Seele erfassen und wird unsere Organisationen immer wieder gründlich verändern.

Und darum ist nun kurz vor Weihnachten wirklich auch zu erwarten und zu fordern, dass die adventlich gestimmten christlichen Gemeinden vor fremden Menschen nicht zurückschrecken, vor neuen Organisationsformen keine Angst haben und eine neue Aufteilung unserer Welt nicht fürchten.

Im Gegenteil: Darum geht es doch beim Alltagsmodus der christlichen Liebe, dass wir zum Teilen bereit und von der Angst befreit sind, sodass wir schlechte Organisationen um Gottes Willen verändern oder abschaffen können. So dass z. B. auch alle unsere Kirchen mit vereinten Kräften dazu beitragen könnten, dass die neue Organisation, die unsere EU-Grenzen sicherer machen soll, mit dem trügerisch schönen Namen **Eurosur**, der so wunderbar nach Sicherheit klingt, nicht zuerst die Sicherheit unserer europäischen Märkte, sondern zuerst und weit vor allen anderen Interessen die Sicherheit der atemlosen und vor Hunger, Kälte und Angst frierenden Menschen an unseren europäischen Grenzen im Blick behält. Alle unsere Kirchen sollten werben für Eurosur, und zwar so: Europa ist sicher in erster Linie für Menschen und erst danach und erst in zweiter Linie dann vielleicht auch für Märkte.

Und nun zweitens zum **Sinn** der Sache, zum **Nachdenken** über die ganze Sache:

*Vers 3: Denn ich sage einem jeden von euch kraft der mir von Gott verliehenen Gnade: **Sinnt** nicht über das hinaus, was zu **sinnen** nottut! **Besinnt** euch viel mehr jeder einzelne auf den **Vollsinn** des Glaubens, den Gott euch nach seinem Maße zugeteilt hat.*

Vier mal das Wort „Sinn(en)“, griechisch **fronein** (*φρονειν*). Zwei Assoziationen verstecken sich in diesem biblischen Wort, das Paulus so ausdrücklich betont (viermal in einem einzigen Satz!): Die Stirn, die vordere Ummantelung unseres Gehirns, unsere **Frontseite**, unsere Stirnseite. Und: Die Front, das Gegenüber, die Kampflinie, da, wo die Gegensätze aufeinanderprallen, die Grenze.

Ich löse mich jetzt von Paulus, der diesen Text vor fast 2000 Jahren geschrieben hat. Aber ich bleibe im Mittelmeerraum, in dem damals wie heute unsere biblische Geschichte und damit Europas Herz und Nieren verankert sind:

Wer kann denn heute an das Mittelmeer denken, das biblische Wort „*frontizoo*“ hören, das heißt ja auf Deutsch auch „*sich kümmern um, sorgen für*“, und dabei nicht zugleich die Alarmsirenen vernehmen, die heute durch diese europäische Institution namens „**Frontex**“ ausgelöst werden?! Frontex, das ist der Name für die europäische Grenzschutztruppe, die Hunger- und Armutsflüchtlinge mit Gewalt von unseren Grenzen fernhalten soll. Mit Frontex zeigt Europa den Zufluchtsuchenden aus aller Welt die Stirn, nicht nachdenklich, nicht fürsorglich, sondern frontal, also feindlich.

„**Frontex**“: das gleiche Wort, das gleiche Europa, das gleiche Mittelmeer, aber eine herz-, geist- und gottlose Wirklichkeit. Da schwimmen die Leichen der Menschen, die wir mit Frontex abwehren und aus Europa zurücktreiben wollen.

„**Frontex**“: das ist also auch ein Ausdruck der europäischen Sonntagsliebe, die keinen Arbeitsmodus und keine Alltagskleider zu kennen scheint, die – bewusst oder unbewusst – den Sinn, den Paulus uns hier als Kern des Liebesgebots aufträgt, sogar noch im Namen ihrer Grenztruppen anklingen lässt – **frontizein**: nachdenken und fürsorgen – , um ihn nun doch sinnlos und herzlos und gottlos zu pervertieren. **Frontex**: das heißt für alle Flüchtlinge übersetzt in Wirklichkeit nur das eine: **Weg von unseren Grenzen!**

Das Liebesgebot heißt heute dagegen im Alltagsmodus ganz sicher für uns Europäer auch: **Front machen gegen Frontex**, sich besinnen auf das, was Not tut und Not wendet, und keinen einzigen Flüchtling mehr ertrinken oder mit Frontex zurücktreiben lassen! – Dann werden uns die Pragmatiker zwar sagen: Das geht doch nicht, wir können sie doch gar nicht alle aufnehmen! Aber ich sage mit Paulus: *Sinnt nicht über das hinaus, was jetzt zu sinnen nottut!*

Und wenn da jetzt Menschen im Meer treiben und um ihr Überleben kämpfen, dann tut Rettung Not. Das muss kompromisslos das erste sein! Das tut jetzt not! Alles Weitere dürfen wir erst morgen bedenken. Wer heute nicht die Hand reicht, wer heute nicht einen Rettungsring wirft, wer heute Kanonenboote statt Rettungsbooten schickt, weil er an morgen denkt und über das hinaus sinnt, was heute nottut, der hat von der Liebe im Alltagsmodus nichts verstanden und wird praktisch zum Komplizen von Mördern. Da gibt es für uns Christinnen und Christen kein Entrinnen, wenn wir es mit der Liebe ernst meinen. Und da gibt es für uns Europäerinnen und Europäer kein Entkommen, wenn wir unsere eigene Geistesgeschichte nicht verleugnen wollen!

Und dann die dritte Gangart der Liebe:

„*Fügt euch nicht in das Schema dieser Welt*“ (v. 2). Der lateinische Wortlaut ist: „*Nolite conformari ... sed reformamini!*“.

Nonkonformismus und Reformation, das ist die dritte Gangart der wirklichen Liebe: Passt euch dem Schema dieser Zeit nicht an! Wirkliche Liebe als Treibsatz für praktischen Nonkonformismus!

Da könnten wir uns nun sofort allerhand Phantasien entwickeln, wie solch ein christlicher Nonkonformismus denn im Detail aussehen würde. Aber Paulus lässt uns dazu gar keine Zeit. Er gibt selbst die Tonlage vor, in der er hier musizieren will:

„*Segnet, die euch verfolgen, segnet sie und verflucht sie nicht!*“ (v. 14)

Eine solche Praxis wäre allerdings eine Überraschung. Und mit so einem Verhalten würden wohl die meisten Zeitgenossinnen und Zeitgenossen bis heute nicht konform gehen. Wie heikel so ein Nonkonformismus ist, begreifen wir sofort, wenn wir es uns nur einmal konkret denken. Es ist ja dasselbe wie das von Jesus geforderte **Hinhalten der anderen Backe**, wenn du auf die eine geschlagen wurdest: seltsam bis absurd muss das doch erscheinen. – Oder extrem mutig und beherrscht. Auf jeden Fall nicht die Regel in unserem Alltag. Und keinesfalls konform mit unserem Zeitgeist!

Dazu muss man allerdings aus der Reihe tanzen. Dazu braucht es vielleicht die unbekümmerte Selbstsicherheit jener britischen Soldatenmutter, die ihren schlecht marschierenden Sohn in der paradierenden Kolonne entdeckt und begeistert ruft:

„*Look, they are all out of step, except our Johnny! –
Seht, sie sind alle aus dem Tritt, außer unserem Johnny!*“

Wenn Paulus Recht hat, dann sollten wohl wir Christen alle solche Johnnys werden, vielleicht aus dem Tritt, jedenfalls aus dem Trott, und bereit, ganz andere Wege zu erproben als die ausgetrampelten Pfade von Gewalt und Feindschaft, von Ausgrenzung und Grenzsicherung, von Verübeln und Vergelten, von „Rache und Blutwurst“.

Und das ist sehr kompliziert und führt leicht zur Verwirrung aller Sinne. Wenn Sie z. B. nur einmal versuchen, gegen ein taktfestes Schlagzeug einen eigenen Rhythmus zu klopfen, werden Sie schon leicht verzweifeln. Wie viel schwerer wird es, sich gegen den lauten und seit Jahrtausenden eingeübten **und auch von uns Christen weithin übernommenen Vergeltungstakt** der ganzen Welt zu bewegen! Wie schwer, auf Gewalt mit Liebe, auf Verfolgung mit Segnen, auf

Böses mit Gutem zu antworten! – Und/Aber genau das ist der Alltagsmodus der sonntags beschworenen Liebe.

Und ehe jemand Paulus und Jesus und die ganze biblische Tradition völlig missversteht, so als ginge es hier etwa doch um einen folgenlosen Rückzug aus der schwierigen Welt in ein konfliktfreies flaumfederflusiges Paradies der Lieben, – hören und riechen und spüren wir doch noch die Sache mit den **feurigen Kohlen!** (v. 20)

Das ist das Bild eines Menschen, der glühende Kohlen auf dem Haupt trägt. Da fühlt man doch sofort die unerträgliche Hitze, da riecht man auf der Stelle den Geruch verbrannter Haare und jeder normale Mensch spürt unmittelbar den Zwang zur Befreiung dieses armen Glühwurms.

Das Bild hat etwas Aggressives und es übt einen unentrinnbaren Druck aus. Es sagt, wie ich es verstehe: Eure Liebe darf sich nicht nur mit privaten Wohltaten begnügen. Die könnten ja am Ende doch nur wie feurige Kohlen auf anderen Häuptern wirken; die könnten ja am Ende doch nur die einen beschämen, weil sie so erbärmlich auf eure Hilfe angewiesen waren, und die anderen bloßstellen, weil sie sich nicht so hilfsbereit und gutherzig erwiesen haben, wie ihr es seid.

Die feurigen Kohlen auf den Häuptern der Anderen sind wie ein politisches Signal: Private Liebe genügt nicht; sie muss auch Struktur bekommen und Verhältnisse angreifen, in denen Menschen immer noch so beschämt werden.

Mit dieser praktischen Alltagsliebe wird durch den Einen der Andere, durch die Liebende die Hassende, durch beherzten Mut die feige Gewalt verändert. Die Liebe, die Paulus in Jesu Namen empfiehlt, will nichts hinnehmen, sondern alles verändern. Sie ist der revolutionärste Impuls in der ganzen Menschheitsgeschichte.

Und dich und mich wird sie auch noch verändern und wenn es nottut auch mit feurigen Kohlen auf unserem Haupt.

Schließlich gehen wir ja alle nicht nur auf Weihnachten, sondern auch auf das große Reformationsjubiläum 2017 zu: **Nonkonformismus und Reformation.**

Dazu helfe uns Gott.

Amen

EG 14, 1-3 Dein König kommt in niedern Hüllen ...

EG 14, 5-6 O Herr von großer Huld und Treue ...

Dankgebet und Fürbitten

Gott,

wir leben – Ossi und Wessi, Osteuropäer und Westeuropäer, Nordhalbkugler und Südhalbkugler – nicht mehr ganz im Tal der Ahnungslosen. Wir sind besser informiert über alles, was in unserer Welt passiert als je eine Generation vor uns. Und da sind ja hellere Lichtzeichen, da sind ja größere Ausrufungszeichen, da sind ja die großen Verheißungen Deiner Zukunft.

Und da sind Menschen um uns herum, die uns in ihrer Lebensweise längst ahnen lassen, wie es zugehen kann zwischen Ost und West und Nord und Süd, zwischen Schwarzen und Weißen: Bunt kann es werden wie im Regenbogen. Weder Helden noch Heilige wollen sie sein. Aber herrliche Beispiele sind sie schon längst dafür, wie sogar ein einzelner Mensch Nächstenliebe- und Feindesliebe kämpferisch zusammenhalten kann. Wir danken DIR, Gott, für solche Menschen und für solche Lebenslichter.

Gott, wir ahnen längst, wie es werden wird mit Deinem Advent: Da werden bisher ungetröstete Menschen wieder Vertrauen lernen, Ängstliche Mut fassen, Kranke Kräfte sammeln. Da werden Afrikaner auch einmal zu Lehrern Europas werden. Und Neonazis werden sich von ihren finsternen Komplexen lösen und statt zu neuen Nazis zu neuen Menschen werden. Und Christen werden wirklich in Christi Spuren gehen und sich lösen vom trägen Drang zur Selbsterhaltung. Wir danken DIR, Gott, dafür, dass DU in Jesus so eine Zukunft schon längst angefangen hast.

Nun lass uns in dieser Richtung mutig weiter gehen. So mutig, dass morgen schon 100 000 syrische Flüchtlingen in unserem Land Obdach, Essen und eine warme Wahlheimat finden werden.

Für alle Menschen unserer Erde beten wir gemeinsam:

Vaterunser

Segen